

1

Einleitung

»*Wir behandeln alle gleich!*« Diese Einstellung ist in sozialen Einrichtungen weit verbreitet und erweckt – angesichts des Postulats der Gleichheit – den Anschein gerechten und moralisch unangreifbaren Handelns auch in Bezug auf den Umgang mit Menschen mit Migrationshintergrund (vgl. Schröder 2005). Sie soll zumeist als Ausdruck einer kritischen Stellungnahme in Bezug auf Interkulturalität verstanden werden, nach der Menschen mit Migrationshintergrund eben nicht in Anbetracht ihrer nationalen und kulturellen Herkunft eine gesonderte Betrachtung und Behandlung erfahren. Eine solche Stellungnahme resultiert vielfach aus Sorge, den Eindruck zu erwecken, Menschen auf ihre Ethnizität zu reduzieren und damit zu diskriminieren oder, im Gegenteil, ihnen eine Sonderbehandlung zukommen zu lassen. So gut dies auch gemeint ist, werden dadurch jedoch bestehende kulturelle Unterschiede ignoriert und die Lebenswirklichkeit einzelner Personen und ihrer Familien verkannt.

Andererseits findet oftmals eine Überbetonung kultureller Unterschiede statt. Alltägliche (Problem-)Situationen im Kontakt zu Personen mit Migrationshintergrund werden vorschnell über kulturelle Zuschreibungen

in Bezug auf das Herkunftsland bzw. die Herkunftskultur der Familien gedeutet und erklärt. Dies geschieht unter Bezugnahme auf – in sehr unterschiedlichem Maße vorhandenes – kulturspezifisches Wissen. Ein verengter Blick auf die Kultur birgt jedoch die Gefahr einer vorurteilsbehafteten Sichtweise in sich, die darüber hinaus oftmals mit bestimmten Erwartungshaltungen und entsprechenden Verhaltensmustern einhergeht. Diese beiden – wohlgernekt extremen – Pole zeigen zu Beginn des Buches in plakativer Weise die verschiedenen Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund in sozialen Institutionen auf, die in einem breiten Spektrum vorzufinden sind.

Die Migrationsprozesse der letzten 50 Jahre haben innerhalb Deutschlands zur Entstehung einer kulturellen Vielfalt geführt und damit zur Veränderung der Bevölkerungsstruktur beigetragen. Durch diesen Veränderungsprozess wurden gesellschaftliche und bildungspolitische Debatten angestoßen, infolge derer grundlegende Reformen in öffentlichen Bereichen verlangt wurden und werden. Diese müssen durch wissenschaftliche Forschung begleitet werden. So hat sich der Themenschwerpunkt Migration als bedeutungsvoller Zweig vieler Humanwissenschaften etabliert. In der Heil- und Sonderpädagogik, genauer gesagt der Geistig- und Schwerbehindertenpädagogik, die im Zentrum des vorliegenden Buches steht, hat die Thematik bis heute jedoch wenig Relevanz.

Die Heil- und Sonderpädagogik hat die Aufgabe, sich dieser gesellschaftlichen Herausforderung zu stellen. Um den im Grundgesetz verankerten und im SGB IX – Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen – detailliert festgelegten Rechtsansprüchen sowie den Leitprinzipien der Inklusion Rechnung zu tragen, muss sich die Heil- und Sonderpädagogik im Hinblick auf aktuelle gesellschafts- und bildungspolitische Entwicklungen stets selbst hinterfragen. Hierzu zählt gegenwärtig auch die Auseinandersetzung mit dem Phänomen Migration und Behinderung.

Für Personen mit einer geistigen und/oder schweren bzw. Komplexen Behinderung (vgl. Fornefeld 2008) ist es oftmals gang und gäbe, dass die Behinderung vom sozialen Umfeld als ›Dreh- und Angelpunkt‹ ihres Lebens angesehen wird. An ihr orientieren sich nahezu sämtliche Überlegungen für die Gestaltung der Lebensbereiche Wohnen, Schule, Arbeit, Freizeit etc. sowie im Kontext dessen erforderliche Unterstützungs-, Förder- und Bildungsbedarfe. Der biografische Hintergrund, wie bspw. die Erfahrung von Migration, gerät dabei oftmals aus dem Blickfeld der pädagogischen Profession. Die Lebenswelt von Migranten mit Behinderung und deren Familien findet bislang nur wenig öffentliches Interesse und

auch aus wissenschaftlicher Perspektive fehlt es noch immer an fundiertem empirischem Wissen zur Alltagssituation des Personenkreises (vgl. hierzu u. a. Fornefeld 2007a, 184; Halfmann 2012; Kohan 2012, 7; Wansing/Westphal 2012, 12). Die unzureichenden Kenntnisse über das Phänomen Migration und Behinderung gehen anscheinend einher mit einem Mangel an notwendigen adäquaten Maßnahmen, um eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe zu gewährleisten. Denn: Obwohl für die letzten Jahre eine insgesamt positive Entwicklung bis in die Spitzen der Fachverbände für Menschen mit Behinderung und der Wohlfahrtsverbände zu konstatieren ist, die die Interkulturelle Öffnung zunehmend als Querschnittsaufgabe sozialer Dienste und Einrichtungen erachten, wird für die Institutionen der Behindertenhilfe (mit Ausnahme der Förderschulen) vielfach auf eine Unterrepräsentation von Menschen mit Migrationshintergrund hingewiesen (vgl. u. a. Hohmeier 2003, 26; Seifert 2010, 249).

In verschiedenen Gesprächen mit Eltern mit Migrationshintergrund und Fachleuten der Behindertenhilfe – auf unterschiedlichen Tagungen, themenbezogenen Arbeitstreffen etc. – wurde deutlich, dass in Bezug auf den Umgang miteinander auf beiden Seiten häufig ein hohes Maß an Unsicherheit und ein Gefühl des Missverstehens festzustellen sind. Aus Perspektive der Fachleute werden häufig zunächst Kommunikationsprobleme aufgrund geringer Kenntnisse der deutschen Sprache bei den Eltern angeführt. Darüber hinaus wird auf unterschiedliche kulturell geprägte Wahrnehmungs-, Deutungs- und Erklärungsmuster bspw. in Bezug auf Behinderung hingewiesen sowie auf differente Bewältigungsmuster und Umgangsformen. Diese wiederum sind mit divergenten gegenseitigen Erwartungshaltungen verknüpft.



Behindertenhilfe

Die Bezeichnung Behindertenhilfe fungiert als Oberbegriff für das mittlerweile breit ausdifferenzierte Angebot der sozialrechtlich verankerten und institutionalisierten Unterstützungsleistungen für Menschen mit Behinderung in unterschiedlichen Lebenssituationen und über die gesamte Lebensspanne hinweg (vgl. Loeken/Windisch 2013).

Ziel des Buches ist es, auf das Themenfeld Migration und Behinderung aufmerksam zu machen und Fachkräfte für dieses zu sensibilisieren und zu professionalisieren. Hierzu wird zunächst ein erster allgemeiner Überblick über die Thematik und die bisherigen Diskussionen gegeben, es werden thematisch relevante Einführungen und Definitionen vorgenommen, the-

menspezifische Schwerpunkte aufgezeigt und erste Forschungsergebnisse dargestellt. Im Anschluss daran wurde – als eine erste Herangehensweise an die Thematik – ein Forschungszugang gewählt, der den Lebensweltbezug fokussiert und somit die Perspektive betroffener Familien in den Vordergrund stellt. Dieser Zugang soll der folgenden Annahme Rechnung tragen: Für die Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund und einem Kind mit Behinderung bzw. zur Entwicklung angemessener Praxiskonzepte erscheint es notwendig, die Lebenswelt der Familien insoweit zu verstehen, dass Relevanzsetzungen und Bedarfe erfasst und Belastungen und Ressourcen als solche erkannt werden. Dies zu verdeutlichen, ist ein wesentlicher Anspruch des Buches. Im Vordergrund stehen dabei Familien mit einem Kind mit geistiger und/oder schwerer bzw. Komplexer Behinderung.

Für die (wissenschaftliche) Auseinandersetzung mit dem Thema Migration und Behinderung muss eine Vielfalt von Disziplinen und Forschungsansätzen zur Kenntnis genommen werden. Das vorliegende Buch bewegt sich insbesondere im wissenschaftlichen Bezugsrahmen von Heilpädagogik und Soziologie und tangiert darüber hinaus weitere (Teil-)Disziplinen wie Kulturwissenschaft, Migrationsforschung, internationale und vergleichende Heil- und Sonderpädagogik, verstehende Sozialforschung, phänomenologische Soziologie (Lebensweltansatz) und Biografieforschung. Aus den genannten anteiligen Disziplinen – und über diese hinaus – ergeben sich zahlreiche interessante Möglichkeiten einer interdisziplinären Vernetzung mit verschiedenen theoretischen und methodischen Zugängen zum Gegenstandsbereich. Hier gibt es besonders auch in sozialpädagogischen Traditionen bzw. im Bereich der Sozialen Arbeit schon seit langem bestehende theoretische Fundierungen – etwa im Kontext von Prävention und Intervention –, bei denen neben der Auseinandersetzung mit politischen Zielsetzungen besonders auch gesellschaftstheoretische Konzepte und Analysen – über sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden hinaus – entstanden sind. »Hier sind besonders das Lebensweisen-/Lebensstilkonzept, die Theorie sozialer Netzwerke und sozialer Unterstützung, der aus der phänomenologischen Tradition der Soziologie stammende Lebensweltansatz und kommunikationstheoretische Ansätze zu nennen« (Kardorff 1995, 9). Diese bestehende Vielfalt kann im vorliegenden Buch nicht berücksichtigt werden; besonders wird auf den Lebensweltansatz zurückgegriffen.

Das Buch soll als eine Einführung verstanden werden. Es bietet Fachkräften aus dem Bereich der Behindertenhilfe Orientierungswissen innerhalb eines vielschichtigen Themenfeldes und hält darüber hinaus Anregungen für zukünftige Forschungsarbeiten sowie zur Konzeptentwicklung für die Praxis der Behindertenhilfe bereit.

2

Migration und Behinderung – Die Grundlagen

Die Vielschichtigkeit der Gesamtthematik *Migration und Behinderung* und der damit verbundene hohe Komplexitätsgrad machen es für das vorliegende Buch erforderlich, die Thematik zunächst weitgehend zu entfalten. Dazu verhilft, den Blick zunächst auf relevante Begriffe zu lenken und einen ersten Überblick zu den bisherigen Diskussionsschwerpunkten zu geben:

- ♦ Migration
- ♦ Migration und Behinderung (Überblick)
- ♦ Behinderung

Auf diese Aspekte geht nun das weitere Kapitel ein.

2.1 Migration – Einwanderungsland Deutschland

Deutschland ist ein Einwanderungsland! Diese Einsicht hat sich hierzulande nur langsam durchgesetzt. Nach Meier-Braun (2006, 206) wurde 1999 durch die Bundesregierung erstmals regierungsamtlich festgestellt, dass Deutschland längst zum Einwanderungsland geworden ist. Zuvor existierte laut Bade ein »gesellschaftliches Paradox: eine Einwanderungssituation ohne Einwanderungsland« (2007, 32). Mit Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes am 1. Januar 2005 hat sich Deutschland auch formell zum Einwanderungsland gewandelt. *Migration* und *Integration* sind seitdem zu zentralen gesellschaftspolitischen Themen geworden.

Migration

Der Begriff *Migration* ist zurückzuführen auf das lateinische Wort *migratio*, das übersetzt *Wanderung* bedeutet. Im klassischen Sinne umfasst der Terminus der internationalen Migration die Prozesse der Ab- bzw. Auswanderung (Emigration) aus einem Land und die Zu- bzw. Einwanderung (Immigration) in ein anderes Land.

Als zentrale Elemente zahlreicher soziologischer Definitionen, die den Begriff unterschiedlich weit bzw. eng fassen, können die Aspekte des Wechsels und der Bewegung herausgestellt werden (vgl. Treibel 2008b, 19). Treibel unternimmt eine zunächst weit gefasste Begriffsbestimmung: »Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen« (2008b, 21). Bezüglich der räumlichen Dimensionen von Migration kann zwischen einer Binnenwanderung innerhalb eines Landes oder auch einer Stadt und einer internationalen Migration über die Grenzen eines Landes hinaus unterschieden werden. Letztere wiederum lässt sich in kontinentale und interkontinentale Wanderung unterteilen. Im weiteren Verlauf des Buches ist mit dem Begriff der Migration, wie im allgemeinen Sprachgebrauch üblich, stets eine internationale Migration gemeint.

Es lassen sich zahlreiche unterschiedliche Formen internationaler Migration unterscheiden (vgl. Pries 2010, 479). Hierzu zählen u. a. Differenzierungen zwischen:

- ◆ Nah- und Fernwanderung,
- ◆ saisonaler und dauerhafter Migration,

- ♦ individueller und Gruppenwanderung,
- ♦ geplanter bzw. freiwilliger und ungeplanter bzw. unfreiwilliger Wanderung,
- ♦ legaler und illegaler Migration.

Aspekte von Migration

Wanderbewegungen sind kein neues Phänomen, sondern zählen in ganz unterschiedlichen Formen zur Kulturgeschichte der Menschheit. Mit der Industrialisierung und der Bildung von Nationalstaaten haben die sogenannten modernen Migrationsbewegungen begonnen. Besonders die zunehmende Internationalisierung und Globalisierung gegen Ende des 20. Jahrhunderts hat eine weltweit verstärkte Migrationsbewegung zur Folge. Die daraus resultierenden demografischen Veränderungen drücken sich in einer zunehmend heterogenen Bevölkerung vieler Länder aus, die adäquate politische, sozialpolitische und wissenschaftliche Reaktionen der Einwanderungsländer erfordern. Unter anderem innerhalb Deutschlands sind diesbezüglich über einen langen Zeitraum hinweg große Versäumnisse festzustellen. Etwa gegen Ende der 1990er-Jahre intensivierten sich die Bemühungen um die in Deutschland lebenden Einwanderer und die Auseinandersetzungen mit den Folgen von Einwanderung (vgl. Nuscheler 2004, 135). Der Themenkomplex Migration rückte damit zunehmend in das gesellschaftliche Bewusstsein und wurde zu einer wichtigen gesellschaftspolitischen und auch wissenschaftlichen Herausforderung der Gegenwart.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik Migration erfolgt mehrperspektivisch und interdisziplinär – innerhalb der Rechtswissenschaft, Geschichtswissenschaft, Geografie, Politikwissenschaft, Philosophie, Kulturanthropologie und Ethnografie, Psychologie, Erziehungswissenschaft, Soziologie, Wirtschaftswissenschaft etc. Die hier im Vordergrund stehende soziologische Forschung befasst sich gegenwärtig vornehmlich mit den individuellen und gesellschaftlichen Ursachen und Folgen von Migrationsprozessen der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit, etwa nach Ende des Zweiten Weltkrieges. In Deutschland werden diesbezüglich insbesondere drei Hauptgruppen von Migrant*innen unterschieden, die im 20. und 21. Jahrhundert eingewandert und für derzeitige gesellschaftspolitische und sozialwissenschaftliche Fragen von Bedeutung sind:

1. Die erste Gruppe bilden die Vertriebenen, Flüchtlinge und Über- oder Aussiedler deutscher Volkszugehörigkeit aus den Siedlungsgebieten des Deutschen Reiches vor 1937, die nach dem Zweiten Weltkrieg, also ab 1945, nach Deutschland kamen.
2. Den zweiten Hauptstrom von Einwanderern erlebte die Bundesrepublik durch die Arbeitsmigration der sogenannten Gastarbeiter in den 1950er und 1960er Jahren.
3. Die dritte Gruppe bilden die Flüchtlinge aus Kriegs- und Krisengebieten und/oder politisch, ethnisch sowie aufgrund von Religionszugehörigkeit Verfolgte (vgl. Merz-Atalik 2007a, 152).

In der Migrationsforschung kann es jedoch mittlerweile als Konsens angesehen werden, dass es sich bei Begriffen wie Arbeits- und Fluchtmigration um eine idealtypische Trennung handelt. Das heißt, sie sind lediglich als Hilfskonstruktionen mit fließenden Übergängen anzusehen.

Die Beweggründe, sein Herkunftsland zu verlassen, um in einem anderen Land sesshaft zu werden, sind vielfältig. Hierzu gehört eine Vielzahl miteinander verwobener kultureller, politischer, wirtschaftlicher, religiöser, demografischer, ökologischer, ethnischer, sozialer und/oder weiterer individueller Ursachen. Ein klassischer, recht griffiger, wenngleich vereinfachter Erklärungsansatz ist die Unterscheidung zwischen Push- und Pull-Faktoren (vgl. Han 2000, 13). Demnach liegt die Motivation zu migrieren sowohl in den Bedingungen im Herkunftsland (Push-Faktoren), die einen gewissen Migrationsdruck ausüben, als auch in den Bedingungen im Zielland (Pull-Faktoren), die eine anziehende Wirkung haben.

Beispiele für Push-Faktoren (Bedingungen im Herkunftsland) sind:

- ♦ Politische Konflikte (Bürgerkriege etc.)
- ♦ Ökonomische und soziale Krisen (Hungersnöte, Armut etc.)
- ♦ Diskriminierung aufgrund von Ethnie, Geschlecht, politischer oder religiöser Überzeugung usw.
- ♦ Hohe Arbeitslosigkeit/Niedriglöhne
- ♦ Naturkatastrophen
- ♦ etc.

Beispiele für Pull-Faktoren (Bedingungen im Zielland) sind:

- ♦ Hohes Wohlstandsniveau (tatsächlich oder angenommen)
- ♦ Freie Arbeitsstellen
- ♦ Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen
- ♦ Politische und religiöse Freiheit, Nicht-Diskriminierung

- ♦ Chancengleichheit
- ♦ etc.

Eine häufig vorgenommene Differenzierung im Zusammenhang mit den Gründen für Migration ist die Unterscheidung zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Wanderung, die durchaus fragwürdig ist. Während zur ersten Form politische Verfolgung, Kriege oder Naturkatastrophen gezählt werden, erfolgt die freiwillige Migration – bspw. Migration aus ökonomischen Gründen – mit dem Ziel, bessere Erwerbsbedingungen zu finden. Hier stellt sich jedoch u. a. die Frage, inwieweit Arbeitsmigration grundsätzlich als freiwillig bezeichnet werden kann. Denn oftmals liegen ihr strukturelle Zwänge zugrunde, infolge derer einige Menschen das Verlassen ihrer Heimat als einzige Möglichkeit sehen (vgl. Pries 2010, 479).



Soziologische Migrationsforschung (Grundlagen- bzw. Überblickswerke)

- Han, Petrus (2010): Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven. Stuttgart: Lucius & Lucius
- Oswald, Ingrid (2007): Migrationssoziologie. Konstanz: UVK Verl.-Ges.
- Pries, Ludger (2010): Internationale Migration. Bielefeld: Transcript
- Treibel, Annette (2011): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. Weinheim u. a.: Juventa

Personen mit Migrationshintergrund

Im Zentrum des vorliegenden Buches stehen Personen bzw. Familien mit einem *Migrationshintergrund*. Der Begriff des Migrationshintergrundes ist in Wissenschaft und Politik ein seit langem geläufiger Terminus, der auch im allgemeinen Sprachgebrauch, insbesondere in den Medien, zunehmend verwendet wird. Er ist zunächst von dem lange Zeit im Zentrum der Debatten stehenden Begriff des »Ausländers« abzugrenzen, der sowohl umgangssprachlich als auch im juristischen Sinne verwendet wird. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge nimmt folgende Definition vor: »Als Ausländer gelten alle Personen, die nicht Deutsche im Sinne von Art. 116 Abs. 1 GG sind, d. h. nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen« (BAMF 2007, 156). Zu der Bevölkerungsgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund zählen neben den in Deutschland lebenden Ausländern auch Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit wie bspw. eingebürgerte

Ausländer oder eingebürgerte Kinder von Ausländern sowie Spätaussiedler und Kinder von Spätaussiedlern (vgl. Destatis 2006, 9).

Im Jahr 2005 wurde der Terminus durch das Statistische Bundesamt (kurz: Destatis) als Ordnungskriterium eingeführt, um den Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung in Deutschland zu quantifizieren. Nach Auffassung von Experten gibt diese Bevölkerungsgruppe besser Aufschluss über Art und Umfang des Integrationsbedarfes als die bis dahin im Blickpunkt der Analysen stehende Zahl der Ausländer in Deutschland (vgl. Destatis 2006, 73).



Personen mit Migrationshintergrund

Auf der Basis der im Mikrozensus erhobenen Daten wird folgende Abgrenzung der Personen mit Migrationshintergrund vorgenommen:

- »1. Ausländer
 - 1.1 Zugewanderte Ausländer
 - Ausländer der 1. Generation
 - 1.2 In Deutschland geborene Ausländer
 - Ausländer der 2. und 3. Generation
- 2. Deutsche mit Migrationshintergrund
 - 2.1 zugewanderte Deutsche mit Migrationshintergrund
 - deutsche Zuwanderer ohne Einbürgerung
 - eingebürgerte zugewanderte Ausländer
 - 2.2 nicht zugewanderte Deutsche mit Migrationshintergrund
 - eingebürgerte nicht zugewanderte Ausländer
 - Kinder zugewanderter Deutscher, die nicht eingebürgert wurden
 - Kinder zugewanderter oder in Deutschland geborener eingebürgerter ausländischer Eltern
 - Kinder ausländischer Eltern, die bei Geburt zusätzlich die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben (ius soli)
 - Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund, bei denen nur ein Elternteil Migrant oder in Deutschland geborener Eingebürgerter oder Ausländer ist« (BAMF 2007, 170).

Die dargestellten Abgrenzungen lassen sich zu folgender Definition zusammenfassen. Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen:

»[...] alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil« (Destatis 2010, 6).